



Blatt des Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei dreimal je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Am nächsten Montag und Dienstag, den 22. und 23. Septbr., wird Herr Baurat Finkeln von Stuttgart mehrere Badgemeinden bereiten und zwar am 22. Sept.: Reudulach, Oberschaugstett, Martinsmaos, Boerenberg, Althalben, Oberweiler, und am 23. Sept.: Reuweiler, Breitenberg und Oberollmangen, um Ratschläge über Anbringung von Wägebältern zu erteilen.

Tagespolitik.

Deutschland ist allen anderen Staaten in der sozialen Gesetzgebung weit voran. Es wird nicht lange dauern, bis sie unsere Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersrentengesetze nachgemacht haben. Trotzdem nun diese Gesetze für die Beteiligten, zumal die Arbeitgeber, große Unannehmlichkeiten und Lasten mit sich bringen, ist man in Deutschland überwiegend der Ansicht, daß die soziale Gesetzgebung noch weiter ausgebaut werden könne. Auf einem soeben gehaltenen Verbandstag der liberalen Jugendvereine empfahl Dr. Hieber als weitere Ziele die Schaffung einer Witwen- und Waisenversicherung, einer Arbeitslosenversicherung, ferner Verbesserung und Vereinfachung der sozialen Gesetze und Zusammenlegung der Verwaltung. Zunächst wird wohl die Witwen- und Waisenversicherung an die Reihe kommen. Die Hauptschwierigkeit ist der Geldmangel. Um sie zu heben, hat das Zentrum bekanntlich erklärt, es werde dem neuen Zolltarif mit seinen hohen Zöllen nur zustimmen, wenn die Mehreergebnisse für eine solche Witwen- und Waisenversicherung verwendet würden. Dr. Hieber trat jedoch gleich anderen Politikern diesem Vorhaben entgegen. Das Zentrum solle die Witwen- und Waisenversicherung nicht an die unsicheren Zölle knüpfen, die erstens einmal noch gar nicht eingeführt sind und zweitens in ihrem Ertrag große Schwankungen — bis zu 40 Millionen jährlich — zeigen müssen. Noch schwieriger als die Witwen- und Waisenversicherung wird die Arbeitslosenversicherung sein. Da handelt es sich nicht nur um Geld, sondern auch um guten Willen und um ganz neue unübersehbare Dinge, für welche man noch gar keine Grundlagen hat. Die Zahl der Witwen und Waisen läßt sich behufs Einführung eines Gesetzes leicht feststellen, nicht so die Zahl der Arbeitslosen. Auch ist es ungemein schwer, später zu entscheiden, wer keine Arbeit hat, oder keine haben will oder sich absichtlich arbeitslos macht. Auch fragt es sich sehr, ob es zweckmäßig ist, daß der Staat die Arbeitslosenversicherung selbst in der Hand hat, oder ob man die Versicherung den Gewerkschaften überlassen und ihnen nur einen staatlichen Beitrag geben soll. Im sozialdemokratischen Lager selbst giebt es darüber die lebhaftesten Meinungsverschiedenheiten. Inzwischen bereitet die Reichsregierung den Weg zu der noch sehr fernliegenden Arbeitslosenversicherung dadurch vor, daß sie möglichst genaue Aufstellungen über Arbeitslosigkeit machen läßt und einen möglichst lückenlosen Arbeitsnachweis einzuführen strebt. Ist einmal die ganze soziale Gesetzgebung ausgebaut, so wird die deutsche Arbeiterschaft derjenigen jedes andern Staates hinsichtlich ihrer Existenzsicherheit voranziehen. Der deutsche Kleinbürger- und Mittelstand aber, der in Tagen der Krankheit und Erwerbslosigkeit, sowie bei Todesfällen auf sich selbst angewiesen ist, wird vielfach einen härteren Kampf ums Dasein zu bestehen haben, als der Arbeiterstand.

Das scharfe Vorgehen des deutschen Kanonenbootes „Panther“, welches das haitische Kriegsschiff „Crete-a-Pierrot“ zum Sinken brachte, wird nach zwei Richtungen hin von wohlthätigen Folgen begleitet sein. Zunächst werden die Revolutions-Republiken in Amerika darin einen ersten Fingerzeig dafür sehen, daß sie nicht im Vertrauen auf ihren „großen Bruder“ im Norden, der sie unter die Monroe-Doktrin-Fittige nehmen würde, allerlei dumme Streiche begehen dürfen. Das Fünf-Minuten-Ultimatum, das der Kapitän des „Panther“ dem Admiral Millid stellte, wird mehr thun, den etwas gesunkenen Respekt vor den europäischen Mächten wiederherzustellen als Duzende von diplomatischen Noten. Sodann wird auch das caeryische Zugreifen der deutschen Regierung dazu beitragen, nebulöse Anschauungen über die Monroe-Doktrin, die in gewissen amerikanischen Kreisen herrschen, zu klären. Bei einem Teil der Amerikaner, namentlich bei den „Jingos“, begegnet man nämlich der Auffassung, europäische Mächte müßten immer erst die Erlaubnis des Dunkel Sam einholen, wenn sie sich Genugthuung für irgend eine ihnen von den Krawall-Republiken angethane Unbill verschaffen wollten.

Von Zeit zu Zeit finden Erörterungen statt über einen engeren Anschluß der Niederlande an das deutsche

Reich. Man spricht von einer Postunion, von einem Zoll- und Handelsbündnis, ja sogar von einem politischen Bündnis. Auch in den letzten Wochen ist das Thema wieder lang und breit behandelt worden. Den Anlaß dazu gab die Reise des Ministerpräsidenten Dr. Ruppert ins Ausland und die Erklärung einer holländischen Handelsvertretung zu Gunsten einer Postunion. Ein holländisch-deutsches Postabkommen, ähnlich dem zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn bestehenden, wäre nun allerdings äußerst wünschenswert und auch wohl erreichbar. Anders verhält es sich dagegen mit einem Zoll- und Handelsbündnis, oder mit einem politischen Bündnis. Diesen Fragen sieht man in Deutschland lähl und nüchtern gegenüber, und man hat sich auch bei den Erörterungen, die von der holländischen, wie von der englischen und französischen Presse recht eingehend geführt worden sind, großer Zurückhaltung befleißigt. Diese Zurückhaltung hat einmal ihren Grund darin, daß es wenig Zweck hat, sich in Zukunftspantastien zu ergehen, und zudem würde es anflug sein, wenn Deutschland, das auf ein möglichst freundschaftliches Verhältnis mit den Niederlanden großen Wert legt, sich bei den Holländern in den Verdacht bringen würde, als ob es ihre Unabhängigkeit und ihr Selbstbestimmungsrecht antasten wolle. Denn es unterliegt für keinem Zweifel, daß das holländische Volk für ein Bündnis nicht zu haben sein würde. In dieser Beziehung ist eine Flugschrift des sehr verdienten Generals von Beer Poortogael, des früheren holländischen Kriegsministers, Mitglied des Staatsrats, bemerkenswert, die diese Frage von allen Seiten beleuchtet und zu dem Ergebnis kommt: Keine Bündnisse und keine Zollvereinigung. Er geht von dem Gesichtspunkte aus, daß keine Großmacht es zulassen könnte, daß eine andere Macht ausschlaggebenden Einfluß auf die niederländischen Häfen gewinne oder daß diese Häfen etwa gar in andere Hände übergingen. „Niederland gehört zu den europäischen Staatenfamilien, es ist eine alte bekannte Familie, die am Familientisch nicht vermischt werden kann, und das Interesse der anderen Staaten verlangt deren unabhängigen Fortbestand.“

Als Rußland vor fünfundsanzig Jahren in die Kämpfe der kleinen Nationalitäten auf der Balkanhalbinsel mit den Türken eingriff, da glaubte man, den Feldzug binnen kurzem beenden zu können. Es wurden nur fünf russische Armeekorps für den Donaufeldzug unter dem Großfürsten Nikolaus, Bruder Alexander II., mobilisiert, und den Rumänen ward von diesem zu versetzen gegeben, daß man ihrer Mitwirkung nicht bedürfte. Anfangs machte sich auch alles recht gut, der Uebergang über die Donau bei Simeonja vollzog sich ohne besondere Verluste, und dann kam der kühne Vorstoß des Führers der Avantgarde, des Generals Gurko, über den Schiplapaß nach Rumelien hinein. In Petersburg jubelte man, der Rußelmann schien bereits geliefert. — Ueber Nacht kam ein Umschlag. Den Russen war allerdings gemeldet worden, daß sich der türkische General Osman Pascha aus West-Bulgarien ihrer Stellung in Zentral-Bulgarien näherte, aber dieser Gegner ward mit kurzen Worten als höchst ungefährlich abgethan. Man stürzte daher aus dem Himmel, als gemeldet wurde, Osman Pascha habe bei Lowza die Russen angegriffen und geschlagen, eine Nachricht, die noch einmal Wiederholung fand. Eine Zusammenziehung der Streitkräfte des Zaren bewog den türkischen Feldherrn, sich nordwärts nach Plewna zurückzuziehen, wo er eine verchanzte Stellung einnahm und später die Russen zum drittenmal ans Haupt schlug. Zugleich setzte sich ein türkisches Heer aus Ost-Bulgarien in Bewegung, und die gegen sie emporgerufenen russischen Korps operierten am Lom alles andere eher als glücklich. Man sah in einer bösen Klemme! General Gurkos Marsch nach dem Schiplapaß hatte die türkische Aufmerksamkeit nach dieser Stelle gelenkt, eine türkische Armee ward in Rumelien gesammelt, und die Russen wurden bis zur Höhe des Balkans zurückgetrieben. Der Plan der türkischen Heeresleitung war nun von selbst gegeben: Sie wollten die Russen vom Schipla herab in die bulgarische Ebene auf die Hauptarmee bei Plewna werfen, der Feind sollte also in die Mitte genommen und zugleich auch von Osten her energisch angegriffen werden. Und die Russen, die bei weitem nicht genügend vorbereitet waren, würden böß mitgenommen worden sein, wenn nicht die Kollegen Osman Paschas die erforderliche Energie hätten vermiffen lassen. Mit dem Mute der Verzweiflung hielten Russen und Bulgaren unter Blut und Leichen den Schiplapaß, die türkischen Sturmangriffe wurden abgeschlagen.

Die Aufregung in den Städten nördlich vom Balkan war zeitweise ungeheuer, man sah den Feind schon herankommen und den Krieg verloren gehen. Infolge der schwächlichen türkischen Kriegsführung behielten die Russen Zeit, Verstärkungen heranzuziehen, auch die Rumänen griffen ein, eine jetzt sehr willkommene Hilfe. Nach blutigen Kämpfen mußte Plewna kapitulieren, und das gleiche Schicksal ereilte die unter den Unbilden des Winters hart mitgenommene türkische Armee am Schiplapaß. Die russische Heeresleitung verurteilte selbst Gurkos tollkühnen Streich, der sie zeitweise in eine so heikle Verlegenheit stürzte. Sie berief ihn von seinem Posten ab und ließ ihn erst später wieder an den Kämpfen teilnehmen. Die Sache nahm am Ende einen guten Ausgang, darum ließ man die Geschichte schließlich auf sich beruhen, aber fest steht es trotzdem: Durch Thaten, wie der Schiplapaß, wird kein Krieg entschieden! Immerhin gehören die Kämpfe am Schiplapaß zu den Thaten der Kriegsgeschichte, von denen man am meisten spricht und Bulgarien läßt jetzt das 25jährige Jubiläum seiner Befreiung auf dem Boden feiern, auf dem einst russisches und bulgarisches Blut vereint floß.

Die Amerikaner haben bekanntlich wiederholt behauptet, ihre Truppen hätten sich während des chinesischen Feldzugs am Deutemachen wenig oder gar nicht beteiligt. Was in dessen jetzt aus San Franzisko bekannt wird, wirft ein eigentümliches Licht auf diese Behauptung. Dort sind nämlich, wie man der „Pres. Zig.“ berichtet, vor einigen Wochen fünf kaiserliche chinesische Siegel und zwölf Tafeln aus dem kaiserlichen Tempel in Peking, sämtlich hergestellt aus dem kostbarsten, steinernen Nephrit, beschlagnahmt worden. Sie befanden sich größtenteils in dem Besitze eines Leutnants vom neunten Infanterie-Regiment, Namens John B. Schoffel. Dieser behauptete, er hätte die Sachen in Peking von einem Chinesen für fünfzig Dollars gekauft und sie später mit nach den Philippinen genommen. Sowohl die Siegel wie die Tafeln sind von großem Werte, besonders aber die letzteren. Denn jede von ihnen, die alle einen halben Zoll dick, einen Fuß lang und vier Fuß breit sind, enthält einen kurzen Abriß der Geschichte eines Kaisers. Da es niemals erlaubt worden ist, Abschriften hiervon zu machen, so ist der historische Wert der Tafeln für die Chinesen geradezu unschätzbar. Deshalb hatte auch die Peking Regierung hohe Belohnungen auf ihre Wiederherbeischaffung ausgesetzt und hatte die fremden Mächte gebeten, sie dabei zu unterstützen. Auch die zwei Zoll dicken und recht schweren Siegel sind kostbar. Sie haben feingeschnittene Handgriffe in der Form von Drachen mit fünf Klauen, was beweist, daß sie kaiserliches Eigentum sind, denn gewöhnliche Chinesen dürfen nur Drachen mit vier Klauen im Hause haben.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 20. Sept. Recht ungut für die Vegetation ließ sich in den letzten Tagen die Temperatur an. Tags über blies ein rauher Nordwind, nachts ging das Thermometer 1 bis 2° unter Null herab und letzte Nacht wurde der Gefrierpunkt erreicht. Auf Dächern und Fluren lagerte starker Reif und die feinen Gartengewächse sind erfroren. Die Hausfrauen beklagen durch den frühen Eintritt der Kälte den großen Ausfall an Stangenbohnen, denn in diesem Jahre blieben die Bohnen im Wachstum lange zurück und jetzt, wo die Pflanze der Früchte kaum begonnen hatte, sind die Stöcke erfroren.

* **Freudenstadt**, 18. Sept. Das hiesige Realschulgebäude, das im letzten Jahre mit einem Aufwand von ca. 50,000 Mk. umgebaut und erneuert wurde und das nunmehr außer 6 schönen Lehrzimmern 3 Zeichenäle, 1 Physiksal und 1 Amiszimmer für den Rektor hat, wurde heute vormittag wieder eröffnet und seinem Zwecke übergeben.

|| **Wörlingen**, 19. Sept. Dem Forstwart Weber von Mersberg, welcher am Sonntag früh im hiesigen Stadtwald einen Wilderer erschoss, wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein erlegter Fuchs vor die Thür seiner Wohnung gelegt mit einem Drohbrief, in welchem stand, daß er das gleiche Ende finden müsse. Forst- und Landjägerpersonal sind die ganze Woche in fieberhafter Thätigkeit, um der Wildererbande, um eine solche handelt es sich unzweifelhaft, auf die Spur zu kommen.

* **Stuttgart**, 19. Sept. Zur Fleischsteuerung veröffentlicht heute der „Staatsanzeiger“ folgende, offenbar aus dem Ministerium stammende Erklärung: Nach den Erörterungen über die derzeitigen hohen Fleischpreise scheint vielfach die Ansicht zu bestehen, daß die Grenzperre für Schlacht-

wie eine vollständige sei. Demgegenüber darf darauf hingewiesen werden, daß die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in die Schlachthäuser der 11 Städte: Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Neustlingen, Tuttlingen und Ulm seit einer Reihe von Jahren gestattet ist und daß die Frist für die Abchlachtung der eingeführten Tiere, welche nach Zeitungsnachrichten in Bayern kürzlich für einzelne Schlachthäuser von 3 Tagen auf 5 Tage und für andere Schlachthäuser von 2 Tagen auf 3 Tage erstreckt worden ist, für Württemberg schon seit 1894 7 Tage beträgt. Auch ist die Einfuhr des Fleisches geschlachteter Schweine aus Oesterreich-Ungarn und einer Anzahl weiterer Länder zur Zeit nicht beschränkt. Eingehende Erhebungen über den gegenwärtigen Stand der Fleischversorgung der württembergischen Bevölkerung und über die Gründe der eingetretenen Steigerung der Fleischpreise sind im Gange.

Trossingen bei Tuttlingen, 18. Sept. Gestern mittag explodierte in dem im vorigen Jahr erbauten Fabrikgebäude des Rationierfabrikanten Birk-Roch in Thalheim der Acetylenkessel und setzte das Gebäude in Flammen. Infolge der entweichenden Gase verbreitete sich das Feuer blitzenartig über das ganze Gebäude. Letzteres war nach kurzer Zeit ausgebrannt. Durch die Explosion erlitt der ledige Geschäftsführer Jaf. Schweizer aus Thalheim, Schwager des Fabrikanten, der sich mit dem Kessel beschäftigte, schwere Brandwunden. Der Schaden ist bedeutend.

Wiberau, 19. Sept. Eine lustige Wanderepisode hat sich lt. Anz. v. Oberl. dieser Tage in hies. Gegend zgetragen. Ein Militärradfahrer des Inf.-Reg. 121 war beauftragt, die Stellung des feindlichen Regiments 122 zu erkundigen. Der schlaue Marschosa entledigte sich bei einem Bauern in Reinstetten seiner Uniform und fuhr in entlehnten Zivilistenkleidern in das vom Feind besetzte Gelände. Nachdem er alles Wissenswerte ausgekundschaftet, machte er sich schleunigst auf den Rückweg. Hier aber nahnte sich ihm das Verhängnis in Gestalt eines andern Militärradfahrers, welcher das Rad des „Zivilisten“ als ein Militärradrad erkannte. „Wie kommen Sie zu dem Rad! Das haben Sie gestohlen! Ich verhafte Sie hiermit!“ herrschte der Militärradler den vermeintlichen Dieb an und transportierte ihn zum Schulküchen in Reinstetten, welcher ihn dann auch in Gewahrsam nahm. Man konnte der fündige Radfahrer darüber grübeln, wie er sich wieder aus der Schlinge bringe, denn der Schulküchen schenkte natürlich der Erzählung des wahren Sachverhalts seitens des Festgenommenen keinen Glauben. Die unerquickliche Sache hätte sich wohl noch lange hingezogen, wenn nicht zufällig ein Regimentklamerad des verkleideten Radfahrers auf dem Plan erschienen wäre und dessen Persönlichkeit beglaubigt hätte, worauf seine Freilassung erfolgte.

Ulm, 18. Sept. Ein großes Feuer brach vergangene Nacht in Eßlingen aus und zwar in dem Teil, in dem die Häuser am engsten beieinander stehen, im sog. Klosterhof. Drei Wohnhäuser, die Zehentkammer und die Turnhalle brannten ab. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten.

Ulm, 18. Septbr. Bei der Zwangsversteigerung wurde das Anwesen der Firma J. Beck und Söhne, Schärferfabrik in der König Wilhelmstraße Nr. 10, um 100.000 Mk. von den Gläubigern Bankkommandite Ulm, Thalmeßinger u. Co. ersteigert.

* In der Nähe der Döbbrücke beim Kaffee Rumpelmeyer in Waden-Waden beging in der Nacht vom 16. auf 17. ds. Mts. ein noch unbekannter Mann Selbstmord, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und dieselbe zum Explodieren brachte. Der Tod trat sofort ein.

* (Eine wichtige Erfindung.) In Laß haben, der

„Laß. Hg.“ zufolge, die Mechaniker Diefel und Fritz Reiser einen feuerreichen Mechanismus erfunden, der es dem Rutscher ermöglicht, falls die Pferde durchgehen, mit einem Griff die Stränge zu lösen, sodass der Wagen stehen bleibt und seine Insassen vor Unfall geschützt sind. Mehrfache Versuche, die die Erfinder mit einem mit dieser Einrichtung ausgestatteten zweispännigen Landauer in den Lahrer Straßen machten, haben, wie es heißt, die Brauchbarkeit des Apparats gezeigt.

* **Konstanz, 19. Sept.** In der verflorenen Nacht ist die Baumwollwebererei Neersburg mit allen Warenvorräten, sowie das Wohnhaus des Herrn Erlanger und ein Nachbarhaus abgebrannt.

* Bisher hatte man stets von einem Anwachsen der sozialdemokratischen Partei in ihren Finanzen berichten können, und seit langen Jahren gewohnt, in dem Geschäftsbericht ein erfreuliches Bild vor Augen geführt zu sehen. Das hat sich geändert, wie der Münchener Parteitag soeben zeigte. Die Parteikasse hat während des verflorenen Geschäftsjahrs ein Defizit von über 70 000 M. erlitten, die Abonnenenzahl der sozialdemokratischen Blätter ist zurückgegangen, und was dergleichen mehr ist. Namentlich hat die Unterstützung der polnischen Sozialdemokratie viel Geld gekostet. Trotzdem beschwerten sich die polnischen Genossen darüber, daß man sie hindere, eine eigene Partei mit selbständiger Leitung zu bilden. Schließlich sei noch erwähnt, daß einige englische Sozialdemokraten, die zum Parteitag nach München gekommen waren, ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß es den Buren nicht gelungen sei, ihre Selbständigkeit zu retten, sondern daß sie der englischen Großmacht-Politik zum Opfer gefallen seien.

* **Berlin, 17. Septbr.** Aus Dresden wird gemeldet: Der seit dem Leipziger Banktrach nach Wechselfälschungen von über eine Viertelmillion Mark flüchtige sächsische Großindustrielle Hempel in Chemnitz ist nach hierher gelangter Meldung in einer Wirtschaft bei Liverpool wegen gleichfalls dort begangener Wechselverbrechen verhaftet worden.

* Die Geschäfte gehen nirgends gut, ganz schlecht müssen sie aber in den Berliner Warenhäusern gehen. Eines der größten Warenhäuser z. B. beschäftigte im vorigen Jahre 2217 Angestellte, in diesem Jahre sind es nur noch 1117. Diese Zahlen entstammen den Angaben der Berliner Steuerämter, sie sind also ganz zuverlässig.

* Im Kampf zwischen Geschossen und Panzerplatten sind die Geschosse wieder einmal im Vorsprung. Die Geschosse von Vickers-Kanonen haben Panzerplatten von über 30 cm Dike völlig durchlöchert. Sie waren mit einer cylindrischen Kappe aus gehämmertem Stahl versehen, die die Durchschlagskraft bedeutend erhöht. Die größeren Geschosse drangen sogar hinter der Platte noch 6 m tief in eine Sandschicht ein. Man kann sich einen Begriff von der Zerstörung machen, die ein derartiges Geschoss, geladen mit den jetzt gebräuchlichen Sprengstoffen, in einem Panzer-Schiff verurursachen würde. Diese Thatsachen sind für die englische Marine höchst beunruhigend, da selbst deren stärksten Schiffe nur einen Panzer von 152—178 mm Dike haben. Dabei ist es eine Thatsache, daß die Geschosse mit Stahlkappe wenigstens in der französischen Marine bekannt und im Gebrauch sind, weshalb auch die neuen französischen Kriegsschiffe einen Panzer von 275 mm erhalten haben.

* **Aus dem Fürstentum Birkenfeld, 18. September.** Ein eigenartiger Streik broht in unserem Ländchen auszubrechen, indem seit Jahren die Volksschullehrer vergeblich auf eine Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse hinarbeiten, beim oldenburgischen Minister aber nicht das geringste Entgegenkommen gefunden haben. Nun hat dieser Tage eine stark besuchte Versammlung junger Volksschullehrer nach eingehender Beratung den einstimmigen Beschluß gefaßt, die oldenburgische Staatsregierung in Kenntnis zu setzen, daß sämtliche junge Lehrer, falls nicht bis zum 15. Oktober

eine Aenderung in der Stellungnahme des Ministeriums in der Gehaltsfrage erfolgt sei, ihre Stellungen im Schuldienste des Fürstentums Birkenfeld kündigen würden. Man darf gespannt darauf sein, wie die oldenburgische Regierung sich dieser Zwangsmahregel gegenüber verhalten wird.

* Die Lage in der Eisenindustrie in Westfalen ist so ungünstig, daß um die Mitte dieses Monats auf zahlreichen Werken wieder Feierlichkeiten eingeleitet werden müssen, die dann vor Beginn des nächsten Frühjahrss kaum wieder beseitigt werden dürfen.

Ausländisches.

* **Wien, 18. September.** Nach Mitteilung der Länderbank entfernte sich der Beamte der Hauptkasse Ellinel nachmittags vor der Kassenrevision. Die vorgenommene Revision ergab große Unregelmäßigkeiten in der Gcheltgebahrung. Bisher wurde ein Abgang in Höhe von 1.259.000 Kronen festgestellt.

* **Wien, 19. Sept.** Heute findet in ganz Ungarn anlässlich Ludwig Kossuths 100. Geburtstag eine große Landesfeier statt. Budapest, sowie alle Städte sind festlich beslaggt, alle Bureau, Schulen und Institute geschlossen. Mittags erfolgt in Budapest die Grundsteinlegung des Kossuth-Denkmals. Nur die militärischen Kreise halten sich der Feier fern. Der Militärkommandant in Budapest, Fürst Lobkowitz, hält die gesamte Garnison in Kajernen in Bereitschaft.

* **Wien, 19. Sept.** Die Blätter melden: Seit Mitternacht sieht die hiesige große Lederfabrik Weingärtner in Flammen.

* **Vern, 19. Sept.** In Genf wurden aus einem Postfourgon vier eingeschriebene Geldsendungen im Werte von 13 500 Franken entwendet. Vom Thäter fehlt jede Spur.

* **Paris, 17. Sept.** Der Luftballon über's Mittelmeer. Aus Palavas bei Montpellier wird berichtet, daß Graf de la Baug die Füllung seines Luftballons „Mediterrane“, mit dem er die Fahrt über das Mittelmeer unternehmen will, beendet habe und wahrscheinlich heute abend aufsteigen werde.

* **Paris, 19. Sept.** Der Kolonialminister beabsichtigt, zwischen den Inseln Martinique und Guadeloupe eine Verbindung durch Anlage von Stationen für drahtlose Telegraphie herzustellen, da die Verbindung durch das Kabel infolge eines Bruchs desselben seit dem Ausbruch des Mont Pelee nicht mehr zuverlässig ist.

* **Brüssel, 19. Sept.** Die Königin ist heute abend 7 Uhr 50 in Spa gestorben.

* Aus London wird gemeldet: Die geheimen Unterhandlungen zwischen Chamberlain und General Voitha sind auf dem Punkte, abgeschlossen zu werden. Wie es heißt, ließ sich Chamberlain dazu bewegen, die den Buren zugeordnete Entschädigung zu erhöhen.

(Schreckliche Leiden Schiffbrüchiger.) In Boston (Lincolnshire) wurden acht Schiffbrüchiger von dem Schraubendampfer „Beivid“ gelandet, die der Dampfer „Spart“ in einem Boot auf offener See fand. Das untergegangene Schiff war mit Kohlen nach Stockholm unterwegs, als es am Freitag von einem heftigen Sturm gepackt wurde. Die Ladung des Schiffes verschob sich, das Schiff legte sich auf die Seite und ein Kentern war jeden Augenblick zu erwarten. Der Kapitän beschloß deshalb das Schiff zu verlassen, aber die beiden ersten Rettungsboote wurden an der Schiffswand zerstückelt und nur das dritte und letzte unter den größten Schwierigkeiten vom Schiffe abgebracht. Der Kapitän und neun Matrosen konnten das Boot nicht mehr erreichen. Das Boot selbst hatte furchtbar mit den Wogen zu kämpfen. Einer der Matrosen wurde mit seinen beiden Rudern herausgeschleudert, er selbst wurde zwar gerettet, aber die Rudern waren verloren, so daß das Boot von nun an nur noch über zwei Rudern verfügte. Am Samstag morgen sah man ein Schiff, das aber die Signale der Schiffbrüchigen nicht beachtete.

Lesesvuch.

Die meisten Menschen sind besser als ihr Ruf und schlechter als ihr Nachruf.

Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald

(Fortsetzung.)

Der Händler hatte da hell gelacht. „Du Narr! Du! Wenn Du wüßtest, wo ein Schatz in der Erde lag, dann holtest Du ihn heraus. Das ist ebenso. Oder Du gewöhnest im Lotto den großen Preis. Nur die Nummer brauchte Dir einer zu sagen.“

Dem Burschen kochte das heiße Blut. „Dann haben wir nicht mehr mit einander zu sprechen, wenn Ihr mich nicht raten und kein Geld geben wollt!“

„Geld hast Du ja, wenn Du die Manuela nimmst!“ „Will ich nicht. Nein. Also, wie ist's?“ „Wenn Du nicht heiraten willst, kann ich nichts thun. Das — oder fortgehen.“

„Bon Weidem will ich nichts wissen.“ „Dann denke an Deine Schuld!“ „Jetzt mit einem Mal?“

Der Händler überlegte. Dann sagte er mit einem Schein der Biederkeit und des Wohlwollens: „Nimm Bernunft an, Antonio, thu, was ich sage. Auch Anderen . . . Was Anderen?“

„Nun ja, Du Thor. Werst Du nicht — Ach was, mit Dir mich streiten! Du weißt's, wie's steht.“

„Ja, daß Ihr ein Menschenverderber seid.“

„Mensch, nimm Dich in Acht! Noch ein solches Wort, dann sollst Du mich kennen lernen.“

„Ihr mich auch!“

Mit heißen Augen standen die beiden Männer gegenüber, als lustiges Lachen an ihr Ohr traf, und gleich darauf sprang die hübsche Manuela herzu. Mehrere junge Leute folgten ihr eilig.

Das Mädchen lachte: „Da steht die Beiden. Wie zornige Kampfhähne. Oh, Antonio, Pedrito hat schöne Sachen.“

„Und schenkt sie Dir, wenn Du . . .“ Aber der Bursche schlug die dargebotene Hand fort. „Ich will nichts, Du Hallunke!“

Damit stürzte er fort. Die Zurückbleibenden sahen sich erstaunt an.

„Hilft nichts, Schätzchen, hilft nichts,“ flüsterte Pedrito schnell dem Mädchen zu. „Der Antonio will Dich nicht.“

„Er will fort.“

„Nein, hierbleiben!“

„So denkt er an jemand anders.“

Der Händler zog die Augenbrauen in die Höhe. „Ich glaub's!“

Auf dem Plaze vor der Schänke gellte die Tanzmelodie, unermüßlich spielte der Dudelsackpfeifer. Die Weingläser kreisten, und der dicke Wirt Andrea rieb vergnügt seine Hände.

Die schlanken Gestalten wiegten sich im leidenschaftlichen Nationaltanz, die Gesichter glühten, dahin flogen jetzt, sich von einander trennend, Burschen und Mädchen.

Und ehe er sich's versah, war Antonio, der noch einen Augenblick im Kreise gestanden, von der wilden Manuela in den Tanz gerissen, es half ihm nichts, er mußte tanzen.

Ein lärmendes Bravo! feierte das schöne Paar. Und dann, mit einem Male, ließ sie ihn stehen und heiß, heiß

wehte ihr Atem ihn an, als sie ihm zulüftete: „Und jetzt geh' zu der Anderen.“

Er ging; ein paar Stunden später verließ Pedrito das Dorf und wurde dann, wie erzählt, erschossen auf der Straße gefunden.

Im hellen Licht der Sommernacht lag Feraastro greifbar deutlich wie am Tage da. Nur malerischer. Die bittere Armut, die aus den meisten Häuten dem Fremden ihr heißeres Lied entgegenrief, war im kalben Nachtlicht gemildert. Die abgerissenen, matten und hungernden Gestalten seiner Bewohner lagen auf dem Strohh oder hockten irgend an den Mauern. Fenster und Thüren standen offen. Was gab es da zu sehen? Wurde doch Einer dem Andern schon oft genug auszuweichen.

Aus Andreas Schänke, einem grauen, verräucherten Raum, erschallten noch Stimmen. Der dicke Wirt war in schlechter Laune; zum Ersten hatte er gefunden, daß man ihm beim letzten Festtrubel verschickene der in Italien so häufigen falschen Geldstücke mit in die Hand geschmuggelt hatte; und dann fehlte Manuela zum Bedienen der Gäste. So mußte der Wirt schon selbst sich bemühen.

„Wo das alberne Ding nur wieder steckt?“ rief er zornig.

„Wohin hörte ich ein Pferd. Und da verschwand sie gleich darauf.“

Alle horchten auf. Ein Pferd? In der Nähe von Feraastro gab es nur wenig Pferde: die, welche von der Schwefelgrube das Gestein fortzuführen mußten, und diese standen müde im Stall. Und sonst war bloß der schwarze Hengst des Kavaliers Vittorio. Der war nicht marode zu machen auf den weiten Ritten seines Herrn.

Und war der Hengst in der Nähe, dann war es auch der Herr.



Das Gleiche war mit einem Dampfer der Fall, der gegen Abend in der Nähe des Bootes vorbeifuhr. In der Nacht kenterte das Boot. Sieben der Insassen kletterten auf den Kiel, während einer wunderbarerweise in dem umgefügten Boot eingeschlossen blieb, sich an das Holzwerk anklammerte und genügend Luft behielt, um am Leben bleiben zu können. Schließlich gelang es den Leuten auf dem Kiel, das Boot wieder in die richtige Lage zu bringen. Man besaß jetzt nur noch ein Ruder und ein Fährchen. Das letztere stieß man ein, um das Boot damit auszuschöpfen. Mit dem einen Ruder und einer Planke hielt man das Boot mit der Spitze gegen die hohen Wellen gerichtet, als man plötzlich die Lichter eines offenbar festliegenden Fischdampfers sah. Nach 1 1/2 stündigem Kampfe gelang es den Schiffbrüchigen, diesen Dampfer zu erreichen, ihre Hilfskräfte wurden gehört und die acht Geretteten in vollständig erschöpftem Zustand an Bord gezogen. Man nimmt an, daß der verlassene Dampfer mit dem Rest der Mannschaft gesunken ist.

Kopenhagen, 15. Sept. Wie in Frankreich ein Offizier aus religiösen Gründen sich geweigert hat, dem Befehle der Regierung zu gehorchen, so hat in Dänemark ein Geistlicher unter Hinweisung auf das Gebot der Bibel verweigert, den Gesetzen zu gehorchen. Der hiesige Pastor Sværjen hat sich bestimmt geweigert, einen Arbeiter zu trauen, weil dieser von seiner ersten Frau, die wegen eines Verbrechens gestraft wurde, geschieden ist. Der Arbeiter hat königliche Bewilligung erhalten, eine neue Ehe einzugehen und der Kultusminister, an welchen der Arbeiter sich mit einer Klage wandte, hat Sværjen ausdrücklich befohlen, die Trauung zu vollziehen; dennoch beharrt der Pastor bei seiner Weigerung. Er behauptet, erfahren zu haben, daß der betreffende Arbeiter mit seiner jetzigen Verlobten zusammengelebt hat, bevor er von seiner ersten Frau geschieden war und erklärt, daß es gegen sein Gewissen stehe, die Trauung vorzunehmen. Dem Ausgange der Angelegenheit sieht man in kirchlichen Kreisen mit großer Spannung entgegen.

New-York, 17. Sept. In Stagnay (Alaska) betrat ein Mann mit einer Bombe die kanadische Handelsbank und verlangte 20 000 Dollars. Die Clerks griffen nach Revolvern, worauf der Mann die Bombe fallen ließ. Der Attentäter wurde zerschmettert, sonst nur eine Verion verlegt.

New-York, 19. Sept. „N. Y. Herald“ meldet: England hülte die Flagge über die von Venezuela beanspruchte Insel Patos in der Nähe von Trinidad. — Die deutschen Touristen Otto Sperber und Frau wurden in Bolivien von Indianern angegriffen und erlitten fast den Feuertod.

Pittsburg, 19. Sept. Zwei Lokalbüge stießen in der Nähe von Whitney (Pennsylvania) zusammen. Beide Lokomotiven wurden erheblich beschädigt. Ein Lokomotivführer wurde getötet, 4 andere Eisenbahnbeamte schwer, einige Reisende leicht verletzt.

Peking, 16. Sept. Ein Telegramm aus der Provinz Szechwan bestätigt, daß Tschengtzu, die Hauptstadt dieser Provinz, von aufständischen Bogern belagert wird. In den Straßen kämpfen die kaiserlichen Truppen gegen die Boger. Den Mitteilungen amerikanischer Missionare zufolge führten diese Boger früher den Namen „Vaternen-Gesellschaft“; als ihr Ziel, für das sie zur Unterstützung der kaiserlichen Dynastie kämpften, bezeichneten sie die Ausrottung der christlichen Kirche und aller Fremden. In katholischen Missionarischen Kreisen verlautet, in Tschengtzu seien bereits 300 bis 1000 chinesische Christen getötet worden.

Große Not im Innern Chinas. Der Amerikaner Hauke schreibt aus Kiating im Jangtse-Fluß: Hier im Innern Chinas herrscht große Armut. Viele Tausend Acker fruchtbares Land waren letzten Sommer während der großen Flut im Jangtse-Fluß überschwemmt worden. Tausende hatten dabei das Leben verloren und andere alles, was sie besaßen, eingebüßt. Außerhalb dem Stadt-

thor bei Nantschang, der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, befanden sich seit längerer Zeit 60,000 solcher Unglücklichen. Dort sind viele elendiglich zu Grunde gegangen. In Kiangsi waren und sind die Verhältnisse auch höchst traurig. Hunderte von Armen hielten sich in Tempeln auf, weil sie sonst kein Obdach hatten. Ausländer aus Shanghai und anderwärts thaten alles, was in ihren Kräften stand, die Not zu lindern, indem sie immer wieder über 10,000 Pfund Reis verteilen ließen. Kaum war die Nachricht unter die Chinesen gekommen, daß die Ausländer Reis verteilen, so waren Hunderte bei der Hand. Gleich Tieren rissen, drängten und traten die Hungernden, die zu einem Knochenbündel zusammengeschrumpft waren, einander. Die Gesinnung der Leute den Ausländern gegenüber ist so friedfertig, wie man sich nur denken kann, so weit man von außen sehen kann. Den Ausdruck „fremder Teufel“ hört man höchst selten und dann nur von kleinen Kindern. So weit man die gegenwärtige Lage beurteilen kann, sagen sich die Chinesen und vor allem die Beamten und die chinesische Regierung selbst, daß sie einen großen Fehler gemacht haben, als sie 1900 die Ausländer auf solche barbarische Weise zu vertreiben suchten und daß jetzt ein neuer Versuch, das auszuführen, völlig aussichtslos sein würde. Wenn wir denn, so scheint der schlaue Chinese zu urteilen, die Ausländer doch unter und haben müssen, so werden sie uns um so besser behandeln, je besser wir sie behandeln. Daher wohl die fast ausnahmslos freundliche Behandlung der Westländer in China. Doch ist in den einzelnen Provinzen, besonders ganz im Innern Chinas, noch nicht jede Gefahr ausgeschlossen. Diese liegt vorerst hauptsächlich in dem Druck der hohen, wegen der Kriegsschädigung auferlegten Steuern, die von den Beamten oft in geradezu grausamer Weise eingetrieben werden.

Andrea unterdrückte seinen sich nach Ansprache drängenden Keger beim Gelächter seiner Gäste, das dem gemeinsamen Gedanken entsprang: Wo der Kavalier, da ist auch die verwundene Manuela nicht fern! Mit dem lebenslustigen jungen Herrn durfte er es nicht verderben. Aber da gab es schon einen Zwischenfall: Ein Weib stürzte herein, auf einen der Anwesenden zu. Sie war früher schön gewesen, das zeigte jetzt noch ihre abgemagerten Gesichtszüge. Ein Tuch war unordentlich um die Schulter geschlagen, dazu trug sie nur Hemd und Rock.

„Kommst Du, Pietro?“ schrie sie. Ein schwarzbärtiger mittelgroßer Mann erhob sich unwirsch vom Tisch.
„Laß mich zufrieden, Weib!“

Sie lächelte scharfend: „Seht doch den zärtlichen Pietro, schaut doch den Mann an. Vor drei Jahren noch, wer paßte mir da auf? Wer konnte sein Messer gebrauchen, als der Virgio abends mit mir plauderte? Hätt ich den genommen doch!“

Die Männer grinsten; Andrea sagte gutmütig: „Da trinkt, Gevatterin!“

„Ich will keinen Wein!“ rief sie. „Den hat er verhezt. Wo steht er jetzt des Nachts so oft? Zu Hause soll er bleiben, arbeiten soll er.“

„Geht Du, Katharina!“ schrie ihr Mann drohend. Und sein Gesicht verzerrte sich vor Wut.

„Nein! Denkst Du, ich weiß nicht, daß der Piconiere (Vorarbeiter) in der Schwefelgrube Dir hundert Lire gegeben hat, daß unser Benedetto da arbeiten soll? Morgen soll der Benedetto kommen, hatte der Piconiere gesagt. Schämst Du Dich gar nicht, Pietro? Der arme Junge, den so oft das Fieber packt. Und keine neun Jahre ist er. Der in die Schwefelgrube? Der Tod ist's für ihn.“

Der Mann war sichtlich verlegen. Von den anderen

Gästen sprach niemand. Die Arbeit der armen Jungen in der Grube war eine Sache, über die Keiner gern sprach. Geld brachte das, das Angelob für alle die jahrelange Quälerei — aber... es war ein Menschenhandel, ein Verkauf des Teuersten, der eigenen Kinder.
Der Benedetto ist ein starker Junge. Er will essen, also muß er auch verdienen. Andre haben's auch gemußt. Da — da hast Du etwas Geld.
Er reichte ihr ein paar Scheine. Aber das Weib war außer sich.
„Geld, Geld? Ja, damit Du umherlungern kannst. Da, da sieh her, was ich mit dem Sündengeld mache, da, da, da hast Du's!“ Zerissen flogen ihm die Stücke vor die Füße.
Mit einem Wutgebrüll sprang der stierartige Pietro auf: er schlug auf den wackeligen Tisch, daß die Gläser umstürzten, und der rote Wein auf die Erde floß. Er wollte auf seine Frau, die jetzt vor der Thür stand, losstürzen, als die schöne Manuela hereinlief und mit schneller Gewandtheit dem Trunkenen in den Weg trat.
Das gab für einen Augenblick eine Ablenkung, die anwesenden Männer ergriffen den tobenden Pietro am Arm und hielten ihn fest.
„Wo warst Du?“ fuhr der Wirt das Mädchen an.
„Habt Ihr das Pferd des Kavaliers nicht gehört?“ lachte einer der Männer, während die Anderen sich bemühten, Pietro auf seinen Platz niederzudrücken.
„Alles Matschmaul!“ rief Manuela heftig dem Sprechenden zu. „Bei der Mutter Anna!“ erwiderte sie dann ihrem Oheim.
„Das ist nicht wahr!“ schnaubte jener.
„Das ist wahr!“ rief Katharina dazwischen, deren Anwesenheit ihren Mann immer auf's Neue erbitterte, „ich

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 18. Sept. (Cottmarkt auf dem Wilhelmplatz.) Zufuhr 1700 Str. Mostobst Hieron waren 700 Str. aus der Schweiz, Preis per Str. Mk. 3.40 bis Mk. 3.60, 60 Str. aus Oesterreich, Preis per Str. Mk. 4.30. Das übrige bestand aus einheimischem Obst, welches zu Mk. 4 bis Mk. 4.80 per Str. angeboten wurde.

Stuttgart, 18. Sept. Ein Preisrückgang für Wurst tritt mit dem heutigen Tage daheim in Kraft. Die Mitglieder der viel. Metzgergenossenschaft verlangen von heute ab für 1 Pfd. Schinkenwurst 90 Pfg. statt 80 Pfg. und für eine rote Wurst 12 Pfg. statt 10 Pfg. Auch gewahren sie bei Duzenbeimäßen keine Duzingaben mehr. Die Fleischpreise selber sind gleich geblieben.

Mergentheim, 19. Sept. Auf dem gestrigen Schaumarkt kosteten Kümmel 36—45, Jährlinge 45—55, Bratschafe 24—38 Mk. pro Stück. Fremde Händler waren viele anwesend und der Handel vollzog sich bei festen Preisen sehr rasch. Die allgemeine Preissteigerung machte sich an gestrigen Markte aus geltend, denn es wurden fette Hammel zu außerordentlich guten Preisen abgesetzt.

Mannheim, 16. Sept. (Merkmarkt.) Der dieswöchige Großkleinverkauf Viehmarktes erreichte sich eines guten Erfolges und Kauflust habend. Der Zutrieb von Vieh hielt sich in regelmäßigen Bahnen. Der Handel wickelte sich im allgemeinen rasch ab. Schlachtvieh hatte lebhaften Geschäft. In mittelwichtigen Bahnen bewegte sich der Handel mit Schlachtvieh. Es kosteten die 50 Stück, Schlachtgewicht: Ochsen I. Qualität 72 bis 78 Mk., II. 68—70 Mk., Küllen I. Qual. 60—64 Mk., II. 56—58 Mk.; Rinder und Kühe I. Qual. 68—70 Mk., II. 56—66 Mk., III. 50—54 Mk.; Kälber I. Qual. 80 Mk., II. 80 Mk., III. 76 Mk.; Schafe I. Qual. 70 Mk., II. 60 Mk., III. 55 Mk.; Schweine I. Qual. 70 Mk., II. 69 Mk., III. 68 Mk. Hegen kosteten pro Stück 15 Mk., Arbeitspferde 200—300 Mark, Schlachtpferde 50—120 Mk. Zum Verkauf standen: 47 Ochsen, 66 Küllen, 920 Rinder und Kühe, 163 Kälber, 52 Schafe, 677 Schweine, 8 Hegen, 68 Arbeitspferde und 67 Schlachtpferde, zusammen 2068 Stück.

Stuttgart, 16. Sept. Auf der Stadtwage wurden gestern 40 Ballen Hopfen verwogen. Bezahlt wurden 70—75 Mark nebst Lohnfeld.

Nordstetten, D.M. Hort, 19. Sept. Sämtlicher Hopfen ist um Preise von 65—70 Mk. und Trinkgeld an Hopfenhändler aus Prag verkauft worden. Wenn auch die Qualität wirklich gut ist, so ist bezgl. der Quantität doch ein Anfall zu verzeichnen.

Aus Waden, 17. Sept. (Hopfen.) Beinhaltet durch Berichte über ungenügendes Fruchtwetter in England, wodurch man auf einen günstigen Export dahin hofft, geht der weitere Einkauf in Baden statt von Italien, so in etwa 8 Tagen das Produkt bei den Bauern aufgelaufen

sein wird. Bezahlt wurde in Sandhausen bis 80 Mk. für den Str. im Rheintal 60—65 Mk., Kistrach 6—75 Mk., St. Leon 68—78 Mark, Gingen 65—68 Mark.

London, 16. Sept. Der Markt ist fest; einige neue Kopien sind am Markt, die Nachfrage ist aber schleppend, denn Brauer sind im Durchschnitt reichlich mit vorjährigen Vorräten. Die Fäulde ist jetzt allgemein, das Wetter ist aber der Entwicklung der Frucht nicht günstig; von allen Seiten kommen Klagen, daß die Kopien an Farbe verlieren, und man erwartet einen großen Unterschied in den Mustern. Berichte von der Pazifikküste sind anhaltend gut. Der Import während voriger Woche betrug 1988 Str. gegen 580 Str. in der gleichen Woche des Vorjahres.

Die Kalisalze und die Herbstbesetzung. Für den deutschen Landwirtschaftsbetrieb konnten in erster Linie Kalmit und 40% Kalbdingeal, in geringerem Maße auch Carnallit zur Verwendung. Kalmit kommt mit einem Gehalt von 12,4% Kalk, 40% Kalbdingeal mit einem Gehalt von 40% in den Handel. Carnallit enthält 9% Kalk. Genaue Regeln, wann wir dieses oder jenes Salz anwenden sollen, lassen sich nicht aufstellen, aber im allgemeinen ist Kalmit für leichte nährstoffarme Böden und auch Moorböden, 40% Kalbdingeal für schwere, feuchte Böden am Plage. Carnallit hat besondere Vorteile nur auf ganz leichtem Fluglande, weil seine wasseranziehenden Eigenschaften diesen Boden bindiger machen, und in der Nähe von Kalkwerken, wo der geringe Preis von 45 Pfennig für den Str. nicht durch die Frucht unverhältnismäßig erhöht wird. Für die Herbstbesetzung kommt, vom Carnallit ganz abgesehen, in erster Linie der Kalmit in Betracht, der sich zu allen Feldfrüchten bewährt hat. Roggen mit Weizen und auch Kaps haben eine kleine Gabe von 1 bis 1 1/2 Str. Kalmit neben Phosphaten, was ihnen besser über den Winter hilft. Besonders sollte niemand versäumen, seinen Weizen und Weizenflächen die durch die letzte Grasadung entnommenen Bodennährstoffe durch eine kräftige Düngung mit Kalmit und irgend welchen Phosphaten zurückzuführen. Hierdurch werden die guten Gräser und Kleiner so gefördert, daß sie die schlechten und dem Vieh unbedenklichen zurückdrängen. Dies wird übereinstimmend von allen Praktikern, die Versuche mit Kalbdüngung gemacht haben, bezeugt. Im ersten Jahre giebt man bis 6 Str. Kalmit pro Morgen, die man später auf 3 bis 4 Str. ermäßigen kann. Sehr feuchten Weizen giebt man zweckmäßig im Frühjahr 1 1/2 bis 2 Str. 40% Kalbdingeal.

Verantwortlicher Redakteur: W. Nieker, Alfenfeld.

Menschen, die sich mehrerer Sprachen zu bedienen lernen, haben viele Vorteile: sie finden sich in der Freiheit der Bewegung nicht durch sprachliche Schranken eingengt, sie besitzen einen erweiterten Gesichtskreis und sind in der Lage, hieraus einen ganz bedeutenden materiellen Nutzen zu ziehen, indem sie ihre Sprachkenntnis in den Dienst des Handels, der industriellen Unternehmungen und des internationalen Verkehrs stellen. Die Erwerbung dieser Fähigkeiten steht aber einem jeden offen, gleichviel welchem Berufe er angehört, wenn er nur den festen Willen hat, sich mit dem Studium fremder Sprachen zu beschäftigen. Als bestes Mittel hierzu können wir die Unterrichtsbriele zum Selbststudium fremder Sprachen nach der Original-Methode Toussaint-Langenscheidt empfehlen, da diese Methode einen Vertrautheit besitzt und auf einen bisher beispiellosen 45jährigen Erfolg zurückblickt. Tausende haben hiernach die fremden Sprachen bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit beherrschend gelernt. Wie aus zahllosen Zeugnissen hervorgeht, verdanken viele Schüler der Methode Toussaint-Langenscheidt allein ihre guten einträglichen Stellungen, ja in vielen Fällen sogar ihre Existenz, auch haben nicht wenige, die sich die Kenntnis der betreffenden Sprachen nach Toussaint-Langenscheidt aneigneten, ihr Examen als Sprachlehrer vor einer amtlichen Prüfungskommission mit „gut“ bestanden. Ohne alle Vorkenntnisse lernt der Schüler vom ersten Unterrichtsbriele an das geläufige Sprechen, Lesen, Schreiben und Verstehen der fremden Sprache. Eine Bemerkung tritt für keinen Schüler ein, da der Lehrer hier stets bei der Hand ist und jede freie Stunde für das Sprachstudium ausgenutzt werden kann. Der Lehrer wird dem Schüler stets in kleinen Mengen, dabei aber in großer Mannigfaltigkeit geboten. Von der Methode Toussaint-Langenscheidt existieren für Deutsche vor der Hand nur folgende Originale: Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch. Es befinden sich in Vorbereitung: Italienisch, Portugiesisch, Schwedisch, Holländisch, Ungarisch. Die Langenscheidtsche Verlagshandlung (Prof. G. Langenscheidt) Berlin SW. 46, Halleische Str. 17, sendet auf Verlangen Prospekte und Probekosten der betreffenden Sprachen gratis und franco.

„Reconfinol“. Dieses auf seine Vorzüge immer mehr gewürdigte Bismut gewährt unter anderen Vorteilen zunächst die Möglichkeit, daß der damit behandelte Fußboden sofort nach dem Einlegen wieder begangen werden kann, was für öffentliche Etablissements, wie Restaurants, Bureaus, Verkaufsläden, Wartehäuser, Schulzimmer, Treppenaufgänge u. s. f. von großem Vorteil ist. Weiteres über dieses Del auf den Boden eine ausgeprochen konservierende Wirkung, ist absolut geruchlos, was für Krankenhäuser, Sanatorien u. von höchster Wichtigkeit ist. Erzeugt wird dasselbe von der Firma Finler und Meißner, Farben- und Lack-Fabrik in München X und zu haben bei: G. Schneider, Gipfermeister, Alfenfeld.

habe Manuela am Herde bei der Anna sitzen sehen, als ich den da — sie wies auf Pietro — suchen wollte.

„Was hattest Du da zu thun?“ fragte der Wirt.

„Ich wollte fragen, ob Antonio, der gestern Mittag fortgegangen ist, wie Ihr wißt, endlich wieder da sei!“

„Ist er noch immer fort?“ rief es von allen Seiten. Bedeutende Blicke wurden getauscht, gestern war der tropfige Bursche nach dem Janl mit Petrilo davongestiftet, nun war der Händler vor 24 Stunden tot auf der Landstraße gefunden, und — der — der Andere war noch nicht wieder da...

Das gab denn doch zu denken.

Keiner der sich mit dieser „großen Tagesfrage“ Beschäftigenden bemerkte, wie angstvoll die sonst so leichtsinnige Manuela ihre Augen von einem Gesicht zum andern wandern ließ, als läse sie in den erregten Zügen die Befürchtung ihrer schlimmsten Befürchtungen, keiner sah es auch, wie sich Pietro von seinem Platte erhob und mit einem wilden Fluche auf seine Frau, die blasse Katharina, zusprang, die noch immer auf sein Willkommen harrete.

Er hatte die Hand erhoben, aber seine kräftige Faust schlug sie gewandt bei Seite, ein stilles, blühendes, junger Mann in städtischer Kleidung war gerade durch die offene Thür zur rechten Zeit herangetreten, die Mißhandlung zu verhindern.

Der Menjch tannelte bei Seite, sahen und doch befriedigt: „Der Kavalier!“ murmelnd.

Der Wirt und alle Anwesenden sprangen auf: „Guten Abend, gnädiger Herr!“ Manuela wischte einen Schmel rein, einen Tisch und lud mit einem Lächeln, aus dem freilich die frühere Sorge noch lange nicht gewichen war, zum Sitzen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Schramberg, 20. Sept. Gestern lief die amtl. Mel. von hier wird gemeldet: Bei dem in der Schlucht der Baum...
 Schramberg, 20. Sept. Gestern nach 1/2 Uhr brach in der Schlucht der Baum...
 Schramberg, 20. Sept. Gestern nach 1/2 Uhr brach in der Schlucht der Baum...

Altensteig Stadt.
Fahrnis-
Versteigerung.

Die Erben des
Friedrich Henfler, gen.
Straßenwärters hier

bringen am
Montag den 22. Sept. 1902
von vormittags 8 Uhr ab
in ihrem Hause im Aufstreich zum
Verkauf:

Mannskleider, Betten,
Bettwand, Küchenge-
schir, Schreinwerk,
Faß- und Bandgeschir,
allerlei Hausrat, Holz und
ca. 30 Ztr. Hen.
Kaufinteressenten sind eingeladen.

Grömbach.
Farren-
verkauf.

Am Montag
den 22. September ds. Jd.
vormittags 10 Uhr
wird auf dem Rathaus ein der Ge-
meinde gehöriger jüngerer fetter
Farren
im Submissionsweg verkauft.
Gemeinderat.

Gänsefedern,
Schreib- und Nähfedern, Schwannfedern
und alle anderen Gattungen Bettfedern und Feder-
kissen, sowie Bettdecken, gewaschene Bett-
decken, Bettdecken 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Pecher & Co. Herford P. Nr. 1372
in Wehlitz.

Mannheim.
Braver, schulentfessener
Junge
als **Kellnerlehrling**
gesucht
Hotel Hessischer Hof.

M.T.L.
geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen und Verstehen
der englischen, französischen,
russischen und spanischen
Sprache ohne Lehrer sicher zu er-
reichen durch die Original-Unter-
richtsmethode nach der Methode
Loujant-Langenscheidt.
Einführung in den Unterricht
sendet unentgeltlich und portofrei
Lerngeschichtliche Verlagsbuchhandlung,
Ludwigstr. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
bei Hamburg
versendet gegen Nachnahme
in garantiert tadelloser Ausführung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 und
80 Pfg. b. Pfd. Porzellan gute
Sorten für 1 Mk. und 1,25 Mk.
Beste Qualität (besond. empfohlen)
nur 1,60 Mk. Prachtvolle Sal-
daunen nur 2 Mk. das Pfd.,
Prima Daunen nur 2,60 Mk.
und 3 Mk. das Pfd. Große gute
Betten (Unterbett, Decke und zwei
Kissen) für 15, 20, 25 und 30 Mk.
Austausch bereitwilligst. —
Agenten überall gesucht. Hoteliers
und Händler Extrapreise.

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!
Sonntag den 21. ds. Mts.
nachmittags 1/3 Uhr

hält der Turnverein auf dem Festplatz unter den Eichen
sein Abturnen
verbunden mit musikalischer Unterhaltung ab;
wozu sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie alle Turn-
freunde freundlichst eingeladen werden.
Von abends 8 Uhr ab musikalische Unterhaltung
im Lokal.
Nichtmitglieder haben 2 Mark Eintritt zu be-
zahlen.

Der Ausschuß.
Besensfeld.
Bestellungen
auf im Oktober eintreffendes
Thomaschlackenmehl und
Kainit
sowie
Melassetrofmehlfutter und
Oelmehl
sieht entgegen
Kaufmann Kappler.

Altensteig.
Anzeige und Empfehlung.
Hiermit gestatte ich mir, ergebend anzuzeigen, daß mir von
der ersten süddeutschen Geschäftsbücher-Fabrik von **Carl Kaiser,**
Stuttgart, der
Alleinverkauf
in Geschäftsbüchern
zu Fabrikpreisen für hier und Umgebung übertragen wurde.
Von allen gangbaren Formaten und Einheiten halte ich
ständig Lager, so daß in den meisten Fällen sofort geliefert
werden kann, während Bücher nach jedem beliebigen Extra-
muster in kürzester Frist prompte und beste Besorgung zu
billigstem Preise finden.
Auf mein Lager in sämtlichen sonstigen Comptoirbe-
darfsartikeln erlaube mir noch besonders aufmerksam zu machen.
Hochachtungsvoll
W. Riefer.

„Im Häusermeere“
Überall
käuflieh.
Der Großstadt giebt nirgends mehr eine
Bleiche. Wie bekomme ich da meine
Wäsche weiß?
„Wenn Sie mit Dr. Thompsons Seifen-
pulver, Marke Schwan waschen das ohne
Bleiche blendende Wäsche gibt.“
In Altensteig zu haben bei **Heinr. Scholder** und **J. Wurster.**

Jeder Zweifel ist ausgeschlossen,
die erste Ziehung der großen **Reutlinger Marien-Kirchen-**
bau-Lotterie findet garantiert am **7. Oktober** statt.
1400 Geldgewinne, darunter Hauptgewinne mit
M. 25000 10000 5000 etc.
Volllose à Mk. 2.— (giltig für beide Ziehungen am 7. Oktober und
2. Dezember), Teillose à Mk. 1.—, auf 12 Lose 1 Freilos.
Porto und Liste 40 Pfg. extra. Zu beziehen durch die
Generalagentur **Eberhard Feyer, Stuttgart**
und die bekannten Loosgeschäfte im Lande.

Thumlingen.
Vergebung
von Brückenbauarbeiten.

Die Herstellung einer neuen Brücke über den Waldbach beim
Schulhaus wird im Submissionsweg vergeben.

Nach dem Kostenvoranschlag betragen:

1. die Grabarbeit	17 Mk.	60 Pfg.
2. die Betonierung	234 "	12 "
3. Eisenlieferung	325 "	50 "
4. Anstricharbeit	42 "	— "
5. Beschotterung	14 "	04 "
6. Insgemein	43 "	61 "

Die Kostenvoranschläge können auf Verlangen beim Schultheißenamt
eingesehen werden, woselbst auch die Offerte bis
Montag den 22. September
einzureichen sind.

Gemeinderat.
Pfalzgrafenweiler.
Empfehle:
Mostereien, Göppel,
Dresch- & Futterschneid-
maschinen
Wenden, Pumpen, Seilrollen
Aufzüge für Metzger u. s. w.
Garantie und billige Preise.
Achtungsvoll
M. Rath, Mechaniker.

Blenle's Knabenanzüge
sind gesundheitlich und wirtschaftlich die denkbar vor-
teilhafte Kleidung.
Im eigensten Interesse der Eltern empfiehlt es sich, bei
Bestellung des Bedarfs **Blenle's Knaben-Anzüge** bei mir zu
präferieren. Bereiche anzusehen.
Vorzeigung bereitwilligst ohne Kaufzwang!
Größte Auswahl in eleganten und praktischen Formen und
Farben für 2 bis 16 Jahre.
Ausführliche illustrierte Preisbücher gratis.
Friedrich Bähler
Zuch- und Kleiderhandlung, Altensteig.

Altensteig.
Anthracit-
Ciform-Prikets
habe noch eine Partie abzugeben.
Philipp Maier Sohn.

Griesinger's
Kaffee
à 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 pr. Pfund in
Packeten von 1/2 und 1/4 Pfund Netto-Inhalt
natürlich geröstet und hochfein in
Qualität, deshalb beste Marke.

Keine
Zugaben,
jedoch voller Wert
in der Ware
selbst

Altensteig: C. Schumacher
Bernau: J. Großhans,
Egenhausen: J. Kallenbach,
Pfalzgrafenweiler: C. F. Heintel
G. Schillingen
Rothfelden: Conrad Wolf.

Altensteig.
Briefordner
(Bibliophytes)
Hauptbücher
Cassabücher
empfehlen billigst
W. Riefer.

Altensteig.
Sorax-Wasch-Pulver
mit Salzwasser und Terpentin
in 1/2 Pfd. Packets à 15 Pfennig
mit reizenden Geruchsbeigaben.
Allein-Verkauf: **Hrn. Burghard jr.**

Macht mit
Maggi's
GUTE SUPPEN

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag 21. Sept. 1/2 10 Uhr
Predigt. Ap. Gesch. 21, 8—14.
Lied: 22. 1/2 2 Uhr: Christenlehre:
Mädchen. Hausafel. Mittwoch
1/2 8 Uhr Bibelstunde unten:
Ap. Gesch. 2. Schluß.

Fruchtpreise.
Altensteig.
Schrammzettel vom 17. Sept. 1902.
Alter Dinkel 7 80 —
Neuer Dinkel 8 — 7 02 7 20
Haber 9 00 8 07 7 00
Weizen — 10 — —
Roggen — 9 — —

Situationspreise.
1/2 Altk Butter 90 4
2 Eier 13 4

Geforbene.
Ludwigsburg: Jäger, Verwalter a. D., 81
Jahre.
Stuttgart: Wilhelm Richter, Kaufmann,
79 Jahre.
Dazu: „Der Sonntags-Gast“ Nr. 38.